Nr. 57. Mittwoch, 8. März 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 1c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Anträge betreffend ein Schuldotationsgesetz.

Die freiconservative Partei im Abgeordnetenhause hat sich mit ihrem Antrage auf Vorlegung eines Schuldotationsgesetzes mit großem Geschick zwischen zwei Stühle gesetzt. In der vorigen Session hatten Freiconservative und Nationalliberale gemeinsam einen solchen Antrag eingebracht, der aber im Plenum zurückgezogen wurde, um die Annahme eines conservativen Antrags, der die Erledigung der Frage nur im Rahmen eines allgemeinen Volksschulgesetzes für zuläßig erklärte, durch die Stimmen der Conservativen und des Centrums zu verhindern. Dieses Mal haben die Freiconservativen bei der Wiedereinbringung des Antrages auf die Unterschriften der Nationalliberalen verzichtet, angeblich in der Hoffnung, wenigstens einen Theil der conservativen Fraction für ihren Antrag zu gewinnen. Diese Speculation aber ist völlig mißlungen. Die conservative Fraction hat die Unterstützung des freiconservativen Antrages abgelehnt, dagegen selbst eine Resolution eingebracht, welche der Form nach auf die Vorlegung eines allgemeinen Volksschulgesetzes verzichtet, dagegen verlangt, daß gleichzeitig mit der Regelung der äußeren Verhältnisse der Volksschule der confessionelle Charakter derselben, sowie die Rechte der Eltern und Gemeinden gesichert werden. Thatsächlich würde eine solche Vorlage sich von einem Volksschulgesetz nur sehr unwesentlich unterscheiden. Da die conservative Resolution ein selbständiger Antrag ist, so hängt es im Plenum nicht mehr von den Freiconservativen ab, die Annahme desselben, selbstverständlich mit Hilfe des Centrums, zu verhindern.

Ob nunmehr, nachdem die Freiconservativen sich bei ihren conservativen Nachbarn einen Korb geholt haben, die Nationalliberalen, auf deren Unterstützung sie ohne zureichenden Grund verzichtet haben, nachträglich dem Antrage beitreten werden, bleibt abzuwarten. Das Centrumsorgan „Germania“ macht gegen denselben geltend, daß ein Gesetz zur Ausführung des Artikels 25 der Verfassung (Unterhaltung der Volksschule durch die Gemeinde und, falls deren Mittel nicht ausreichen, den Staat) unzuläßig sei, weil Artikel 112 der Verfassung den Artikel 25 bis nach Erlaß des allgemeinen Unterrichtsgesetzes suspendirt.. Von diesem Standpunkte aus könnte auch das Centrum nicht für die conservative Resolution stimmen. Im übrigen braucht man Beschlüsse dieser Art nicht zu überschätzen, da die Geneigtheit der Regierung, eine neue lex Zedlitz vorzulegen, seit 1892 sicher nicht stärker geworden ist.

Reichstag.

Berlin, 6. März.

Der Reichstag nahm heute definitiv die Vorlage betreffend den baierischen Senat beim Reichsmilitärgerichte an und beendete die zweite Berathung des Militäretats. Beim Reichsinvalidenfonds wurden die von der Commission vorgeschlagenen Resolutionen, für welche sämmtliche Redner: Graf Roon (cons.), v. Staudy (cons.), Schrempf (cons.), v. Kardorff (Reichsp.), Werner (Reformp.), Schädler (Centr.), Graf Oriola (nat.-lib.), Prinz Schönaich-Carolath (nat.-lib.), Beckh-Coburg (freis. Volksp.), Singer (Soc.) und Wurm (Soc.) eintraten, einstimmig angenommen. Die eine Resolution wünscht einen Nachtragsetat, um die Beihilfen an alle nach dem Gesetz von 1895 berechtigten Veteranen auf eine Höhe von 120 Mk. zu bringen. Die zweite Resolution strebt einen Gesetzentwurf an, durch welchen den berechtigten Wünschen der Militärinvaliden Rechnung getragen werde und zwar insbesondere bezüglich der Relictenversorgung, der Entschädigung für die Nichtbenutzung des Civilversorgungsscheines und der Belassung der Militärpension neben dem Civildiensteinkommen.

Schatzsecretär v. Thielmann versicherte, das Gesetz von 1895 sei seitens der verbündeten Regierungen voll ausgeführt worden, ja daß darüber noch hinausgegangen sei, und theilte mit, daß ein Gesetz sich in Vorbereitung befindet, welches die allmähliche Aufzehrung des Kapitals des Invalidenfonds für die ihm überwiesenen Zwecke ins Auge faßt. Gegenüber der Ansicht, daß Beihilfen an Veteranen nicht hätten auf den Invalidenfonds gewiesen, sondern unter einem besonderen Titel bewilligt werden sollen, bemerkte der Staatssecretär, damit würden diese Beihilfen unter den Gesichtspunkt allgemeiner menschlicher Fürsorge gerückt, und er könne nicht sagen, ob die verbündeten Regierungen gewillt sein würden, diesen Weg zu beschreiten; bei der preußischen Regierung aber bestehe Geneigtheit hierzu nicht.

Für morgen steht die erste Lesung der Hypothekenbank-Vorlage und der lex Heinze zur Berathung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. März.

Das Abgeordnetenhaus berieth heute den Handelsetat.

Im Verlaufe der Berathung beschwerte sich Abg. Gamp (freicons.) u. a. über den hohen Discontosatz der Reichsbank und über die zu ausgedehnte Zulassung der ausländischen Anleihen.

Handelsminister Brefeld lehnte einen Einfluß auf Zulassung oder Nichtzulassung derselben ab. Dagegen versicherte er, daß bei der Zulassung mit äußerster Vorsicht verfahren werde und daß das Auswärtige Amt, wenn es von Emissionshäusern befragt werde, auf seine Informationen stets zurückgreifen werde.

Abg. Graf Kanitz (cons.) verlangte, man sollte das Publikum warnen, Geld in ausländischen Anleihen anzulegen. Für unsere Mitbetheiligung an den chinesischen Anleihen sei Kiautschou zu theuer bezahlt. Auf eine Klage des

Abg. Barth (freis. Vereinig.) über die Bemühungen des Oberpräsidenten, das Buchdruckergewerbe in Berlin zu einer Zwangsinnung zusammenzuschließen, obwohl doch zahlreiche Druckereien thatsächlich Fabrikbetriebe seien, ging der Minister nicht ein, weil er den eingeforderten Bericht des Oberpräsidenten noch nicht erhalten.

Dem Antrage Hirsch (freis. Volksp.) auf Einführung weiblicher Gewerbe-Aufsichtsbeamten stellte sich der Minister wohlwollend gegenüber, doch seien zunächst die Resultate und Erfahrungen in England, Amerika etc. abzuwarten. Jedenfalls würde man solche weiblichen Beamten nicht für Fabriken, sondern nur für die Hausindustrie und Werkstätten anstellen.

Zwischen Crüger-Bromberg (freis. Volksp.) einerseits und v. Erffa (cons.) und Gamp (freicons.) andererseits kam es zu Auseinandersetzungen über die geschäftliche Thätigkeit der Kornhausgenossenschaft in Halle a. S.

Morgen: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Politische Uebersicht.

Danzig, 7. März.

Zur gestrigen Abgeordnetenhaussitzung.

Nachdem die Herren Gamp, Graf Kanitz und Genossen mit ihren Vorschlägen, gelegentlich des Bankgesetzes den hohen Discontsätzen der Reichsbank ein Ende zu machen, gescheitert sind, haben sie im preußischen Abgeordnetenhause darauf gedrungen, der Concurrenz des Auslandes auf dem Geldmarkt und der Zulassung nichtpreußischer Hypothekenpfandbriefe Schranken zu setzen; alles in der Hoffnung, dadurch billigeren Credit für das Land zu erzielen. Deutschland, meinte Abg. Gamp, soll nicht der Bankier für die ganze Welt sein, und Graf Kanitz wiederholte den Satz, freilich ohne damit dem Handelsminister Brefeld zu imponiren. Der Minister will weder die nichtpreußischen Hypothekenbanken zwingen, sich dem preußischen Gesetz zu unterwerfen, noch ist er gewillt, die Verantwortlichkeit für den Ausschluß auswärtiger Anleihen von den preußischen Börsen zu übernehmen. Er wies allerdings darauf hin, daß nach der Vorschrift des Börsengesetzes über die Zulassungsstellen Bestimmungen über die Zulässigkeit von Beschwerden gegen deren Entscheidungen durch die Börsenordnungen getroffen werden können; solche seien aber bisher erfolglos. Daß in Ausnahmefällen das Auswärtige Amt durch Vermittelung des Handelsministers etwaige Bedenken an die Zulassungsstelle gelangen läßt, ist nicht gerade neu; es handelt sich dabei lediglich um die Mittheilung von Material zur Beurtheilung der Anleihe, welches vielleicht sonst nicht zugänglich ist. Den Herren Gamp, Graf Kanitz und Gen. wäre aber selbstverständlich mit solchen Erschwerungen im einzelnen Falle nicht geholfen; was sie wollen, ist die Errichtung einer chinesischen Mauer für das ausländische Creditbedürfniß.

Komischerweise benutzte Graf Kanitz diese Gelegenheit, einen neuen Beitrag zur Geschichte der Erwerbung von Kiautschou zu geben. Er ist nämlich überzeugt, daß diese Erwerbung mit der Zulassung der chinesischen Anleihe in Deutschland zusammenhängt und daß damit diese Erwerbung zu theuer bezahlt ist. Eigentlich müßte doch auch Graf Kanitz wissen, daß die chinesische Regierung die deutsche Besitzergreifung von Kiautschou nachträglich gutgeheißen hat, weil sie nicht in der Lage war, sie zu verhindern oder rückgängig zu machen. Von einem zweiseitigen Geschäft ist nie weniger die Rede gewesen, als in diesem Falle. Aber die Graf Kanitz und Genossen haben nun einmal ihre „Ueberzeugung“ und darin konnte sie auch Dr. Barth nicht irre machen, als er die Verluste aufzählte, welche seiner Zeit die Besitzer russischer Papiere durch den Verkauf derselben — in Folge der Warnungen der officiösen Presse — erlitten haben.

Die Debatte über den Handel der Kornhäuser mit ausländischem Getreide, die der Abg. Crüger auf Grund der Mittheilungen der Correspondenz des „Schutzverbandes gegen agrarische Uebergriffe“ wieder aufnahm, litt darunter, daß der Abg. v. Mendel-Steinfels, der an der Spitze der Halleschen Kornhaus-Gesellschaft steht, aus geschäftlichen Gründen abwesend war. An seiner Stelle erklärte Abg. v. Erffa alle Angaben der genannten Correspondenz bis auf eine für falsch. Die Genossenschaft habe allerdings von dem Händler C. Müller in Altenburg 1000 Centner Hafer, aber nicht russischen, sondern Landhafer gekauft. — Während das im Abgeordnetenhause passirte, schreibt dieser selbst, C. Müller, an das „Berl. Tagebl.“, er habe am 18. August v. Js. überhaupt kein Geschäft mit der Kornhaus-Gesellschaft gemacht, so daß sich also nun die Aussagen des Händlers und des Vorstandes der Kornhaus-Gesellschaft diametral entgegenstehen. Das Schlimmste aber ist, daß das „Berl. Tageblatt“ ein Schreiben des Herrn C. Müller veröffentlicht, in dem derselbe über den Verkauf von 1000 Centner Hafer an das Hallesche Kornhaus berichtet und feststellt, daß er zwei Monate auf Bezahlung habe warten müssen! Die officielle Prüfung der Bücher des Kornhauses, über welche Abg. v. Erffa berichtete, scheine also nicht ganz genau gewesen zu sein. Merkwürdig ist auch, daß Herr v. Erffa versicherte, das Kornhaus in Halle handle mit (ausländischen) Düngemitteln, während Abg. v. Mendel Ende Januar im Abgeordnetenhause versichert hat, es sei noch niemals auch nur ein Centner Düngestoff von der Halleschen Kornhausgenossenschaft gekauft oder verkauft worden. Der Handelsminister, auf dessen Stellungnahme man nicht wenig neugierig war, nachdem Minister v. Hammerstein am 30. Januar erklärt hatte, er sei mit demselben noch nicht einig, scheint sich in der Zwischenzeit zu der Ansicht des landwirthschaftlichen Ministers bekehrt zu haben. Er hat alle Beschwerden geprüft, aber nicht gefunden, daß die Kornhäuser ihre Befugnisse überschritten hätten. Die Sache wird in der That immer räthselhafter.

Wechsel im Obercommando der Marine.

Der commandirende Admiral v. Knorr hat seine bereits im Herbst kundgegebene Absicht, von seiner Stellung zurückzutreten, ausgeführt und sein Entlassungsgesuch eingereicht. Die Nachricht kommt eigentlich nicht überraschend; am 8. März vollendet Admiral v. Knorr sein 59. Lebensjahr und gerade in gesundheitlicher Beziehung werden an einen commandirenden Admiral die höchsten Anforderungen gestellt. Er hat die großen Manöver zu leiten und in Sturm und Braus auf der Commandobrücke auszuharren. Admiral v. Knorr ist rheumatisch leidend und eine längere Cur im vorigen Jahre hat ihn vom Rheumatismus nicht befreit. Sein Nachfolger dürfte zweifellos der jetzige Chef der Marinestation der Ostsee Admiral

---

Steffies Heirath.

Roman von Heinrich Lee.

27) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Ich verstehe dich nicht“, stammelte Steffie.

„Doch, Steffie, du verstehst mich jetzt. Leonie hat mir Alles gesagt. Sie hat sich endlich dazu gezwungen gesehen, weil die Unwahrheit jetzt, wo du bald meine Frau sein wirst, nicht länger zwischen uns möglich gewesen wäre. Du weißt, wie unsere Verbindung zu Stande gekommen ist. Daher flöße ich dir nur noch Furcht, ja Abscheu ein. Deshalb, damit ich mit dir darüber rede, läßt sie mich mit dir allein.“

Er sprach es langsam und einfach, aber seine Stimme hatte einen traurigen, fremden Klang.

Sie erbebte, daß es ihren ganzen Körper schüttelte. Ihre Hände griffen nach dem Gitter. Er hielt inne, wie um ihr Zeit zu lassen.

„Nur jetzt, Steffie, laß deine Furcht“, fuhr er fort — „nur solange bis du mich angehört hast, ganz, bis zu Ende. Du siehst ja, ich rühre dich nicht an, ich will hier stehen bleiben. Du sollst nichts von meiner Nähe spüren, anhören nur sollst du mich. Nicht meinetwegen, sondern deinetwegen, Steffie!“

Er sah nur, wie sie sich nicht beruhigen ließ, wie der Sturm in ihr wühlte, wie Alles vergeblich war, was er jetzt zu ihr sprach. Und dennoch mußte er sprechen. Die Worte traten ihm von selber auf die Lippen.

„Wenn ich dir schuldig scheine, Steffie — ich will mich nicht vor dir vertheidigen. Nur daran sollst du denken, daß die Schuld auf mir nicht ganz allein ruht und daß die Macht der Umstände sie mir aufgeladen haben. Ich will dir auch nicht sagen, was ich in diesem Augenblicke empfinde — Steffie, auch für dich. Du würdest und du könntest mir's nicht glauben und du hättest dazu ja ein Recht. Nur das sollst du mir glauben, Steffie, was ich in Zukunft, in derjenigen Zukunft, die uns gemeinsam ist, dir beweisen werde. Ein Zurück ist nicht mehr für uns möglich. Das hast du schon selber eingesehen. Meinen Namen als den deines Gatten mußt du tragen. Was ich habe, mußt du mit mir theilen. Einstmals wär' ich wohl stolz, ja hochmüthig auf das gewesen, was ich meiner künftigen Gattin anzubieten hatte. Nun, Steffie, bin ich es nicht mehr, weil du es bist, der ich es geben soll. Nur meinen Namen, mein Besitzthum sollst du von mir nehmen — Steffie, nicht mehr! Wie ich hier vor dir stehe, nahe und doch getrennt, so, Steffie, will ich es bleiben, auch wenn wir verbunden worden sind. Ich würde dich bitten, mich fortan nur als deinen zweiten Bruder zu betrachten, der dich beleidigt hat und der beständig um deine Verzeihung bemüht ist, nur daß er sich und dir das Wort giebt, auch nicht einmal mehr brüderlich deine Hände zu berühren, darum, Steffie, würde ich dich bitten, wenn eine solche Bitte von mir an dich nicht zu vermessen wäre. Nur die eine einzige sollst du mir erfüllen, Steffie: die, daß du keine Furcht, kein Grauen mehr vor mir hast. Willst du das?“

Er schwieg.

Noch immer stand sie, das Gitter umklammernd, in ihrem Winkel, den Kopf auf den Boden gesenkt, nur daß sie nicht mehr zitterte, daß sie ruhiger geworden war und Alles verstanden zu haben schien, was er sagte. Der Kinderlärm im Garten war verstummt. Alles war still und einsam um sie geworden, nur das leise Rascheln in den Wipfeln der Akazien, in denen der Abendwind spielte, und das Wogen ihres Blüthenduftes drang zu ihnen herauf.

Seine Worte, erst in verworrenem Klange wie aus der Brandung eines Meeres, waren dann immer klarer und deutlicher in ihr Ohr gedrungen. Es war nicht seine Stimme, die sie hörte, es war die Stimme eines Anderen, eines Fremden, der ihr nicht bekannt war. Wie hätte sie ganz verstehen sollen, was er sagte? Nur soviel begriff sie, daß sie vor ihm nicht mehr zu lügen brauchte, wie auch er nun nicht mehr vor ihr log, daß sie sich beide nur noch vor den Anderen zu verstellen hatten, daß er sie nicht mehr zwingen wollte, seine Berührung, seine Küsse zu erdulden, daß sie die Angst nicht mehr ersticken sollte, wenn er bei ihr war. Das wollte er ihr gewähren — ein Glück, das ihr in diesem einen Augenblick schon so groß erschien, wie damals das, als sie den Glauben haben durfte, daß er sie liebte.

„Willst du das, Steffie?“

Noch einmal fragte er sie, noch einmal wühlte sich seine Frage, seine Bitte in sie ein.

Fürchtete sie sich noch?

Wenn es die Wahrheit war, die er zu ihr gesprochen hatte, wenn er bereit war, sein Versprechen ihr zu halten — verdiente er nicht wenigstens, mochte ihr auch noch der Athem stocken, daß sie ihm durch den einen Laut, den er von ihr verlangte, sagte, welche Last er ihrer Seele abgewälzt hatte?

Mit leiser Gewalt rang es sich ihr von den Lippen.

„Ja!“

Eine schlichte Freude überkam ihn.

„Dafür danke ihr dir, Steffie!“

Unwillkürlich zuckte seine Hand. Er wollte sie ihr entgegenstrecken, nur zum Dank, weil sie ihm glaubte, nur zum Zeichen, daß sie ihm glauben durfte. Aber er besann sich und hielt sie zurück.

„Jetzt wollen wir zu Leonie“, sagte er — „nur Eins noch, Steffie. Wenn es dir recht ist, so bleibt das, was wir besprochen haben, unter uns. Auch Leonie, auch Curt braucht nichts davon zu wissen. Es wird das einzige Geheimniß sein, das wir mit einander haben. Oder fühlst du nicht, daß es das Beste ist?“

Eine dunkle Regung durchlief sie. Ja, sie fühlte es wie er. Wie ein Nachklang ihrer eingesargten Liebe war es — weil kein anderer an dem, was zwischen ihnen nun bestand, einen Antheil haben sollte, weil es ihnen Beiden ganz allein gehören sollte.

„Ja!“ sagte sie noch einmal.

Er öffnete vor ihr die Thür.

Leonie betrachtete im Nebenzimmer bereits eine Sammlung Nippessachen, die auf dem Kaminsims stand, und schien auf sie zu warten.

„Nun wollen wir aber gehen“, sagte sie.

Es war das erlösende Wort.

Vor der Thür trennte man sich.

Sie empfanden Beide wohl, daß sie vor Leonie wie vor den Leuten, wenn es bei ihrem Geheimnisse verbleiben sollte, sich Zugeständnisse zu machen hatten. Die Hand mußten sie sich diesmal reichen. Aber wie er nur lose und ohne Druck die ihre flüchtig berührte, so wußte nun Steffie, daß es ihm Ernst mit seinem Versprechen war, und daß sie wieder freien Athem schöpfen durfte.

„Ich hielt es für das Richtigste, daß Ihr Euch miteinander aussprecht“, sagte Leonie, als sie mit Steffie, nachdem Brockstreek sich verabschiedet hatte, sich auf den Heimweg begab, — „wie ist es nun mit Euch geworden?“

Und Steffie erwiderte:

„Frage mich nicht, Leonie, ich bitte dich!“

„Du hast Recht. Entweder, Ihr kommt allein darüber weg und dann wird Alles gut. Oder Ihr kommt nicht darüber weg und dann kann auch kein Dritter Euch helfen. Ich will mich nicht mehr um Euch kümmern.“

Acht Tage später war Hochzeit.

Wie beschlossen, fand sie in einem nur kleinen Kreise statt. Steffie sah in ihrem weißen Brautkleide, mit dem Myrrthenkranz und Schleier so überraschend hübsch aus, daß die alte Excellenz, die sich die kirchliche Trauung um keinen Preis hätte entgehen lassen, wieder auf ihr Lieblingsthema kam, was nämlich das Glück nicht alles aus dem Menschen machen und wie es ihn verwandeln kann. Brockstreek in seinem knappen Waffenrock sah, wie er mit Steffie vor den Altar trat, noch stattlicher aus als sonst, wozu vielleicht der an ihm ungewohnte, männliche Ernst, der sich während der ganzen Feier in seinem Gesicht ausdrückte, nicht wenig beitrug. Die Tischgesellschaft verlief ungezwungen und heiter. Am stillsten war vielleicht das Brautpaar selbst; bei einer Braut wie Steffie verstand sich das schließlich von selber und wenn die unverheiratheten Kameraden sich Brockstreek auf seiner eigenen Hochzeit vielleicht etwas lustiger gedacht hatten, so bot sein gesetztes Wesen eben nur die lobenswerthe Gewähr, wie ihm zu Muthe sein mochte, wie hoch und heilig ihm schon seine neuen Pflichten waren. Die Schönste an der Tafel war natürlich Leonie, ihre Toilette war diesmal merkwürdigerweise einfacher als sonst bei derartigen Gelegenheiten. Die Tischordnung war von ihr selbst entworfen, zu ihrem Nachbarn hatte sie einen sehr bejahrten Herrn gewählt, einen Onkel Brockstreeks, der sein bevorzugter Liebling war, einen Geheimrath vom Oberhofmarschallamt aus Berlin, und der alte Herr war von der reizenden Frau ganz entzückt. Nicht bei weniger guter Stimmung war der Herr Oberst, sie kehrte sich nicht bloß dem Brautpaare zu, sondern auch seinen jungen Offizieren, und nachdem erst der Champagner in sein Recht getreten war, so ereignete sich zum ersten Male der denkwürdige Fall, daß Leutnant Kirchhain, der im Regiment die Witze machte, mit einem besonders kräftigen Exemplar sich bis an das für solche Dinge bisher nicht zugänglich gewesene Ohr des Chefs getraute und in allgemeiner freudiger Einstimmung des gleichaltrigen Elements die hohe heitere Anerkennung erntete. Noch gesetzter, stiller aber als das Brautpaar selbst, war Curt. Leutnant Kirchhain indessen hatte im Casino schon seit geraumer Zeit festgestellt, daß Curt an einer unglücklichen Liebe leiden mußte. Man ging über ihn zur Tagesordnung über und ließ ihn in seiner Art gewähren. Erst in später Stunde trennte man sich. Das junge Brautpaar hatte sich schon vorher, nachdem nur Leonie ihm gefolgt war und Steffie voll Rührung auf die Stirn geküßt hatte, unbemerkt fortbegeben nach seinem neuen Heim.

(Forts. folgt.)

Koester werden; er hat ja Herrn v. Knorr im vorigen Jahre schon längere Zeit vertreten. Koester ist am 19. Juli 1864 Unterleutnant zur See geworden, am 1. April 1889 wurde er zum Contreadmiral, am 10. Oktober 1892 zum Viceadmiral und am 22. März 1897 zum Admiral ernannt.

Admiral v. Knorr ist in Berlin eine allgemein bekannte Persönlichkeit, er und der jetzige Chef des Stabes, Contreadmiral Bendemann, sind unseres Wissens die einzigen Marineoffiziere, welche das eiserne Kreuz besitzen. v. Knorr commandirte während des französisch-deutschen Krieges als Capitänleutnant das Kanonenboot „Meteor" und griff mit demselben den viel stärkeren französischen Aviso „Bouvet" vor Havanna an und trieb ihn in die Flucht. Knorrs Verdienste um die Entwicklung unserer Schlachtflotte sind allgemein anerkannt worden; Admiral Koester dürfte den Faden weiter spinnen, den vor ihm v. Knorr und Frhr. v. d. Goltz gesponnen.

Das Dreyfusdrama

drängt sich nunmehr, wenn auch nicht seiner Lösung, so doch seinem Schlusse zu. Gestern begannen die vereinigten Kammern des Cassationshofes das Revisionsgesuch zu prüfen und das Urtheil kann kaum noch lange auf sich warten lassen. Dem Vernehmen nach wird die Angelegenheit nicht vor dem 10. April zur öffentlichen Verhandlung kommen. Die vereinigten Kammern, die gestern unter dem Vorsitz Mazeaus tagten, ernannten Ballot Beaupré, den Vorsitzenden der Civilkammer und Nachfolger Quesnay de Beaurepaires, zum Berichterstatter in der Angelegenheit der Revision des Prozesses Dreyfus. Ferner suspendirte der Cassationshof den Richter Grosjean wegen seines Einschreitens in der Angelegenheit Dreyfus für die Dauer von zwei Monaten.

Esterhazys Geständnisse über die Corruption des französischen Generalstabes, welche den Abg. Fournière zu einer Anfrage an den Kriegsminister veranlaßten, sind der Generalstabspresse natürlich äußerst peinlich. „Petit Journal", Intransigeant" u. s. w. verrathen daher ihren Lesern mit keinem Laut, daß etwas derartiges irgendwo erschienen sei. „Gaulois", dessen Leserkreis aus wohlhabenden Leuten besteht, die mehr als eine Zeitung lesen, kann die Enthüllungen nicht ohne Umstände todtschweigen, rechtfertigt aber die Haltung des Generalstabes folgendermaßen: „Der Generalstab vertheidigte das Heer von Frankreich. Esterhazys Enthüllungen beweisen, daß der Generalstab, um einen Soldaten, einen unschuldigen Offizier zu retten, vor keiner Verantwortlichkeit zurückbebt." Das nennt man Corpsgeist, das ist der Geist der Gemeinbürgschaft, der in wundervoller Gefühlsgemeinschaft alle Mitglieder der großen militärischen Familie vereinigt. Die Anfrage Fournières in der Deputirtenkammer wird jedoch dafür sorgen, daß die Geständnisse Esterhazys, die man gern unterdrücken möchte, da sie für den Generalstab geradezu vernichtend sind, im ganzen Lande bekannt werden. Zwar ist die Interpellation gestern in der Kammer noch nicht zur Verhandlung gekommen. Es wird darüber gemeldet: „Da der Kriegsminister wegen einer Sitzung des Oberkriegsrathes verhindert war, der heutigen Kammersitzung beizuwohnen, wird Fournière seine Interpellation über die Enthüllungen Esterhazys erst morgen einbringen. In den Wandelgängen der Kammer verlautet, die Regierung werde die Vertagung der Interpellation verlangen, da die Angelegenheit zur Zeit vor dem Cassationshof schwebe."

Aus der französischen Deputirtenkammer.

Paris, 6. März. In der Deputirtenkammer beantragte heute **Allard**, einen **Credit von 200 000 Frcs.** für die Hinterbliebenen der bei der **Katastrophe in Toulon** getödteten Personen zu gewähren. Der Minister des Innern **Dupuy** gab in ergreifenden Worten dem Mitgefühl an dem Unglück Ausdruck und unterstützte den Antrag Allards, welcher der Budgetcommission überwiesen wurde. In Beantwortung einer Anfrage über den **Zwischenfall in Mascat** erklärte der Minister des Aeußeren **Delcassé**, das französisch-englische Uebereinkommen von 1862 gab Frankreich gleichwie England das Recht, ein Kohlendepot in Mascat zu besitzen, auch England habe nicht Bedenken getragen, dieses Recht Frankreichs anzuerkennen. Delcassé fügte hinzu, jetzt, wo England mit Frankreich wegen der Abgrenzungen der beiderseitigen afrikanischen Besitzungen verhandele, sei nicht der Moment, wo dasselbe trachten könne, Frankreich in Mascat Schwierigkeiten zu bereiten, oder wo es die bedauerliche Initiative eines seiner Bevollmächtigten billigen werde. England drückte vielmehr der französischen Regierung ihr Bedauern hierüber aus. (Beifall.) Das Haus trat sodann in die Berathung des Budgets der Colonialverwaltung ein.

Vom Papst.

Rom, 6. März. Das heute Morgen 9¼ Uhr ausgegebene **Bulletin** über das **Befinden des Papstes** lautet:

„Das Allgemeinbefinden und der Zustand der Wunde sind fortdauernd sehr befriedigend. In Folge dessen wird bis morgen Abend kein weiteres Bulletin ausgegeben. Körpertemperatur 36,6, Puls 66, Athmung 20.

Der Papst blieb gestern mehrere Stunden außer Bett. Die flüssige Ernährung wurde aufgegeben; der Papst nahm gestern schon wieder die gewohnte Nahrung zu sich. Nachmittags 5 Uhr statteten die Aerzte Mazzoni und Lapponi dem Papste einen Besuch ab und stellten fest, daß Blutcirculation, Temperatur und Athmung regelmäßig sind. Der Papst empfing den Cardinal Rampolla und mehrere Prälaten. Dr. Lapponi brachte die Nacht nicht mehr im Vatican zu.

Auflösung der Cortes.

Madrid, 7. März. In der gestrigen Senatssitzung wollte Graf **Almenas** sprechen, wurde aber durch Lärm daran verhindert. Der neue Ministerpräsident Sylvela verlas sodann das Schließungsdecret. Mehrere liberale Senatoren riefen: „Es lebe die Freiheit!" Almenas rief: „Es lebe die Armee, es lebe die Marine!" Die Sitzung wurde unter großer Erregung geschlossen.

Die Deputirtenkammer schloß gleichfalls unter großem Tumult und wechselseitigen Kundgebungen. Ein Deputirter rief: „Nieder mit den Jesuiten!"

Madrid, 7. März. Das hiesige republikanische Blatt wurde gestern **beschlagnahmt**. Nach der Sitzung der Deputirtenkammer traten die republikanischen Deputirten zusammen und beschlossen, thatkräftige republikanische Propaganda zu treiben und die Coalition mit den Liberalen zu schließen. Der Ministerrath beschloß die sofortige Bezahlung der den heimgekehrten Soldaten geschuldeten Soldrückstände. Der Kriegsminister ist demgemäß beauftragt worden, Rechnungen auszustellen, welche einem besonderen Ministerrathe unterbreitet werden sollen, welcher die endgiltige Entscheidung treffen wird. Der Ministerrath beschäftigte sich sodann mit der Auflösung des Colonialministeriums, welche vom Finanzministerium ausgeführt werden soll.

Die Großmächte in China.

Peking, 6. März. Auf den russischen Protest erwiderte das **Tsung-li-Yamen**, wie die „Times" berichtet, daß die Bedingungen der britischen Anleihe den Verpflichtungen nicht zuwider seien, die China übernommen, als es den Forderungen Paroloffs nachgab, daß die nördliche Bahnfortführung selbst im Falle mangelnder Zahlung weder verpfändet noch ausländischer Controle unterstellt werden dürfe. Nunmehr wenden die Russen einen Druck an. Sollte China nachgeben und in die Abänderung der Bedingungen willigen, so ist die Frage, welche die Chinesen interessirt, folgende: Wird sich England an Rußland halten, daß China in einer hilflosen Lage zum Vertragsbruche veranlaßt haben dürfte, oder wird es China verantwortlich machen, wie damals, als der französische Gesandte Gerard China zum Bruch des Kianghungvertrages veranlaßte und England China züchtigte, als ob es der Alleinschuldige an dem Vertragsbruch gewesen.

Die „Times" meldet ferner: Der belgische Gesandte theilte dem Tsung-li-Yamen mit, daß der Antrag auf Concessionsbewilligung in Hankau für den Bahnhof der Lauhanbahn von England unterstützt werde. Es sei schwer zu glauben, daß England willens sei, die Schaffung einer neuen Fremdenconcession nach dem Herzen des Yantsethales zu unterstützen.

London, 7. März. Der „Times" wird unter dem 6. März aus **Schanghai** telegraphirt: Der deutsche, englische und amerikanische Consul lehnten es heute ab, mit dem Tafai von Schanghai über die Ausdehnung der fremden Niederlassungen weiter zu verhandeln, da derselbe seit einiger Zeit eine aufreizende Taktik beobachtet, und werden nunmehr Schritte gethan werden, den Vicekönig zu bestimmen, daß er alsbald eine Specialcommission zur Regelung der Angelegenheit ernenne. Ferner sollen die Gesandten der drei Mächte veranlaßt werden, beim Tsung-li-Yamen darauf zu dringen, daß es in der Angelegenheit definitive Instructionen ertheile.

Peking, 7. März. Der italienische Gesandte lehnt ab, weiter mit dem Tsung-li-Yamen direct zu verhandeln wegen der undiplomatischen und unhöflichen Art, in der die italienischen Forderungen abgelehnt sind. Der Gesandte kehrt heute von Tientsin hierher zurück.

Neue Kämpfe auf den Philippinen.

Nach in Newyork veröffentlichten Telegrammen aus Manila versuchten die Aufständischen in der Nacht vom 5. auf den 6. März sich der Wasserwerke zu bemächtigen. Es entspann sich ein Kampf, bei dem es eine Anzahl Todte und Verwundete gab.

Folgende Telegramme melden Näheres über Kämpfe auf den Philippinen:

Washington, 7. März. Die Zeitung „Evening-Journal" meldet über das Gefecht bei den Wasserwerken: Abends schossen die Aufständischen plötzlich auf die Vorposten bei den Wasserwerken. Der Kampf dauerte lange. Zwei Amerikaner sind verwundet. Von den Aufständischen sind 17 gefallen und viele verwundet.

Manila, 7. März. General **Otis** will durch einen allgemeinen Angriff die Filipinos aus den Dschungeln vertreiben. Die Gesammtmacht der Amerikaner einschließlich der Flotte beträgt 41 000 Mann.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. März. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat Maßnahmen getroffen, um die Annahme **contractbrüchiger Arbeiter** bei allen Dienstzweigen der preußischen Staatsbahnen zu verhüten.

— Die „Frankf. Ztg." meldet aus Darmstadt: Die letzten Petersburger Nachrichten bestätigen, daß der **Gesundheitszustand des Zaren** zu Bedenken keinen Anlaß giebt. Eine positive Unterlage hatten die beunruhigenden Nachrichten über das Befinden des Zaren nur insofern, als der Zar unlängst einen leichten Influenzaanfall hatte und drei Tage das Bett hüten mußte. Von einer Stellvertretung in der Regierung war und ist nicht die Rede. Auch das Befinden der Kaiserin ist fortgesetzt befriedigend.

— Die Beisetzung der **Leiche Bismarcks** ist nunmehr bestimmt auf den 1. April festgesetzt.

* **[Schiffsbauabtheilung in Charlottenburg.]** Aus der Denkschrift betreffend die Herstellung einer technischen Hochschule in Danzig hatte gestern ein parlamentarischer Berichterstatter an verschiedene Zeitungen gemeldet, es werde die Schiffsbauabtheilung der Hochschule Charlottenburg nach Danzig verlegt. In der Denkschrift steht kein Wort davon. Charlottenburg behält seine Schiffsbauabtheilung und Danzig bekommt eine neue.

* **[Zur Besteuerung der großen Waarenhäuser.]** Zu den Mittheilungen über den Gesetzentwurf betreffend die Besteuerung der großen Waarenhäuser schreiben die „Berl. Neuest. Nachr.", anscheinend auf Grund von Erkundigungen, die sie im Finanzministerium eingezogen haben:

„Die Veröffentlichung ist unvollständig und ungenau und enthält Richtiges und Falsches vermischt. Der Gesetzentwurf wurde vom Handelsministerium vertraulich den Handelskammern mit dem Ersuchen, sich gutachtlich darüber zu äußern, mitgetheilt. Es entspricht nicht dem bisher von den Handelskammern geübten Brauch, solche vertrauliche Mittheilungen der Oeffentlichkeit zu übergeben. Wenngleich man in dem Entwurfe, der jetzt den Handelskammern vorliegt, keine endgiltige Fassung des dem Landtage zu unterbreitenden Gesetzentwurfes wird erblicken können, so erscheint doch bereits sicher, daß man von der Einführung einer besonderen Umsatzsteuer abgekommen und die geplante Sondersteuer mehr an die preußische Gewerbesteuer angliedern möchte."

Die „Berl. N. Nachr." sind mit diesem Vorgehen nicht einverstanden. Wiewohl der Entwurf nicht soweit gehen werde, wie der das gleiche Ziel verfolgende baierische Entwurf, so bleibe es doch beklagenswerth, daß überhaupt der von vornherein recht zweifelhafte Versuch gemacht wird, auf dem Wege der Sonderbesteuerung dem nothleidenden Kleingewerbe Hilfe zu bieten. Aus dem entgegengesetzten Grunde bekämpft die „Dtsch. Tagesztg." den Entwurf, indem sie schreibt:

„Wir müssen mit unserem Urtheile immer noch zurückhalten, da der Entwurf selbst noch nicht vorliegt und die bisherigen Auszüge unklar und widersprechend sind. So viel können wir aber heute schon sagen, daß die Herbeiziehung der Zahl der beschäftigten Gehilfen uns ebenso unglücklich erscheint wie die Zugrundelegung des Nutzungswerthes der Geschäftsräume. Der einzige richtige Maßstab ist unseres Erachtens der Umsatz."

* **[Der Titel Schulmeister]** ist, wie aus Hannover gemeldet wird, nach einem richterlichen Erkenntniß eine Beleidigung. In einer welfischen Versammlung in Dedensen wurde von einem Redner ausgeführt, daß die Schulmeister des Wahlkreises sich sehr für die Compromiß-Candidatur der Nationalliberalen und des Bundes zu interessiren schienen. Der anwesende Lehrer Wöhler erstattete darauf Anzeige wegen Beleidigung und erzielte vor dem Schöffengericht die Verurtheilung des welfischen Redners zu 80 Mk. Geldstrafe. Die Berufung gegen das Urtheil wurde vom Landgericht in Hannover zurückgewiesen mit der Begründung, daß das Wort „Schulmeister", gleichviel in welchem Zusammenhange, in öffentlicher Versammlung gebraucht, eine Beleidigung sei, da es verletzend auf den Lehrer wirken müsse, der gewohnt sei, „Herr Lehrer" und nicht „Herr Schulmeister" angeredet zu werden.

Italien.

Neapel, 7. März. Die **Universität** ist gestern **geschlossen** worden in Folge von **Studentenunruhen**, die durch einen Zwischenfall mit einem Studenten der Veterinärschule herbeigeführt wurden.

Belgien.

Brüssel, 6. März (1 Uhr Mittags). Dem Vernehmen nach haben die Kräfte der erkrankten **Königin** sehr abgenommen, so daß ein **tödtlicher Ausgang** immer noch zu **befürchten** ist. Bis jetzt ist ihr Zustand noch so befriedigend, daß der Hofalmosenier das Schloß verlassen konnte. Dr. Thiriat bleibt dauernd bei der Königin.

Brüssel, 7. März. Das letzte Bulletin über das **Befinden der Königin** lautet: Der Zustand war während des Tages verhältnißmäßig zufriedenstellend. Die Krankheit nimmt ihren normalen Verlauf.

Brüssel, 7. März. Die Königin hatte eine gute Nacht, in ihrem Befinden ist eine merkliche **Besserung** eingetreten.

Amerika.

* **[Die Lage auf Cuba.]** Die Berichte über die Lage der Verhältnisse auf Cuba stimmen seit Wochen darin überein, daß sie von Tag zu Tag sich bessern. Ruhe und Ordnung herrschen auf der Insel und auch die bis dahin grollenden Eingeborenen sehen ein, daß sie sich unter amerikanischem Regime gut stehen werden. Eine Ausnahme macht, wie der „Frkf. Ztg." berichtet wird, die katholische Geistlichkeit, welche den Unmuth, den sie ob der amerikanischen Herrschaft empfindet, nur wenig zu verbergen sucht. Manche Geistlichen gefallen sich in einer „Politik von Nadelstichen" der neuen Regierung gegenüber.

Die von mancher Seite ausgedrückte Befürchtung, die amerikanischen Beamten würden sich durch puritanische Maßregeln bald verhaßt machen, hat sich als grundlos erwiesen. Sowohl in der Sonntagsfrage wie in Bezug auf den Spirituosenverkauf wird nichts geschehen, das als ein Eingreifen in die Lebensgewohnheiten der Bevölkerung von Cuba und Puertorico gedeutet werden könnte. Hingegen werden wohl Stierkämpfe nicht lange mehr geduldet werden. Als Vorläufer für die Maßregeln, welche dagegen zu ergreifen sind, können die auf Cuba erlassenen Thierschutzverordnungen angesehen werden. Wie jeder Reisende weiß, überstieg die Grausamkeit, mit der Thiere in den spanischen Besitzungen behandelt wurden, alle Begriffe. Dem ist nun Einhalt gethan worden, ebenso wie dem Verkauf unmoralischer Literatur und dem Kupplergewerbe, dem namentlich zahlreiche Mädchen im Alter von weniger als 14 Jahren zum Opfer fielen. Im allgemeinen geht die amerikanische Verwaltung mit großem Tact und Geschick vor. Sie hat die gebildeten Klassen auf ihrer Seite. Diese, wie ja auch zahlreiche Spanier im Heimathland selbst, haben schon lange gegen gewisse „nationale Eigenthümlichkeiten", wie die Stiergefechte, angekämpft, aber, da die Regierung eine große Einnahme daraus zieht und sich daher den humanitären Bestrebungen gegenüber ablehnend verhält, wenig Erfolg erzielt.

Mit Beginn der amerikanischen Herrschaft auf Cuba hat eine kräftige Strömung von Kapital und Arbeitskräften aus der Union nach dort begonnen. Es sind hier große Syndicate zur Erwerbung von Eisenbahnen, Zucker- und Tabakpflanzungen und Bergwerken gegründet worden, deren Emissäre nun Cuba nach allen Richtungen der Windrose bereisen. Die cubanischen Bahnen scheinen auch, mit Ausnahme der Linie, die allein einen Eingang in Havanna erlangt hat, schon in amerikanische Hände übergegangen zu sein. Außerdem sind große Waldungen mit werthvollem Holzbestand erworben worden. In Havanna findet man schon viele amerikanische Handwerker, die zum größten Theil unter Contract dorthin gekommen sind. „Falls die amerikanische Energie nicht unter der tropischen Sonne erlahmt", erklärte mir kürzlich ein aus Havanna zurückgekehrter Reisender, „wird Cuba bald erblühen wie der Garten Eden."

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 7. März.

Wetteraussichten für Mittwoch, 8. März,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist milde, wolkig, vielfach Niederschlag. Stürmische Winde.

* **[Winterlicher Vorstoß.]** Mit Schnee und Eis ist der alte Griesgram nochmals bei uns eingekehrt; just in dem Moment, wo Tausende von hellen Kinderkehlen das lustige: „Winter ade, Winter ade!" anstimmen wollten. Was der Monat Februar während seines 28tägigen Regimes nicht zu Stande brachte, nämlich einen wenn auch kurzlebigen, doch rechten und echten Winter, ist dem „Frühlingsmonat" in wenigen Morgenstunden zur besonderen Sonntagsfreude unserer Jugend gelungen. Auf eine lange Herrschaft scheint aber auch diese neueste Auflage winterlicher „Weisheit" nicht zugeschnitten zu sein. Selbst Schlittschuhläufer und Schlittenfahrer scheinen ihr wenig Vertrauen entgegen zu bringen. Freilich machte der „rechte Mann" vorgestern und auch gestern so, als ob er der alleinige Herrscher sei. Sein rauher Odem fegte über die Felder und suchte wenigstens hie und da kleine Schneeberge aufzufüllen und an den Ecken der Straßen ließ er seine Wuth an harmlosen Passanten aus, indem er die einen wider Willen zu schnellerem Fortkommen anspornte und andere, die es eilig hatten, nicht von der Stelle kommen ließ. Pelze und andere unseren Menschen erwärmende Sachen mußten, während das Auge des Zeitungslesers im „Geschäftlichen" überall auf ein Massenangebot von Frühlings- und Sommertoiletten stößt, nochmals aus der Verwahrung hervorgeholt werden, um ihren Zweck zu erfüllen. Heute scheints aber mit der Herrschaft bereits wieder zu Ende zu sein, da es flott thaut, und bald wirds denn auch definitiv heißen: „Winter ade!"

* **[Ausstellung.]** Der hiesige **Gewerbe-Verein** plant für den 16. März eine Ausstellung gewerblicher und kunstgewerblicher Gegenstände sowie von Neuheiten auf industriellem Gebiet. Die Ausstellung soll in den Abendstunden von 7—10 Uhr ohne Eintrittsgeld stattfinden. Platzmiethe soll nicht erhoben werden, dagegen hat jeder Aussteller für Hin- und Rücktransport sowie Beaufsichtigung während der Ausstellung Sorge zu tragen.

* **[Abg. Rickert]** hat auf ärztlichen Rath, um sich von den Folgen des neulich ihn betroffenen Influenzaanfalles zu erholen, auf einige Zeit Urlaub genommen und weilt gegenwärtig in Territet am Genfer See.

* **[Landwirthschaftskammer.]** Wie wir bereits mittheilten, findet am 24. März eine Plenarsitzung der westpreußischen Landwirthschaftskammer statt, während von einer Vereins-Ausschußsitzung mit Rücksicht auf den kürzlich abgehaltenen Cursus für ältere Landwirthe Abstand genommen worden ist. Für die Plenarsitzung ist folgende Tagesordnung festgesetzt worden:

Prüfung der Wahlen der neu gewählten Kammermitglieder. — Wahl des Vorsitzenden. — Wahl des Vorstandes und der cooptirten Mitglieder desselben. — Wahl eines Stellvertreters in den Bezirks-Eisenbahnrath. — Wahl des Vorsitzenden der Prüfungs-Commission für die Hufbeschlaglehrschmiede. — Wahl der Etatscommission sowie der Wahlprüfungs-Commission. Außer diversen Angelegenheiten soll zum Schluß die Arbeiterfrage zur Besprechung kommen. Als Referent hierüber wird Herr Landschaftsrath Päsler-Mienthen und als Correferent Herr Richter-Jaskosch fungiren.

* **[Jubiläum des Füsilier-Regiments Nr. 33.]** Gestern fand in Gumbinnen die Hauptfeier des Jubiläums des Füsilier-Regiments Graf Roon statt. Neben vielen militärischen Ehrengästen wohnten derselben als Vertreter der Garnisonstädte Danzig, Thorn, Königsberg und Goldap die Herren Bürgermeister Trampe, Erster Bürgermeister Kohli, Oberbürgermeister Hoffmann und Bürgermeister Schüler bei. Der Kaiser hatte dem Regiment folgendes Glückwunsch-Telegramm gesandt:

Ich spreche dem Füsilier-Regiment Graf Roon zu seinem heutigen Ehrentage meinen Glückwunsch aus und bin gewiß, daß das Regiment sich stets seiner ruhmreichen Vergangenheit und seines ehrenvollen Namens würdig zeigen wird. Wilhelm I. R.

Das Regiment beantwortete diesen Glückwunsch sowie die ihm ausgesprochenen Glückwünsche des Königs von Schweden durch Dankestelegramme an Kaiser Wilhelm und König Oscar. Einem ehemaligen Offizier des Regimentes wurde der Kronen-Orden 3. Klasse, zwei gegenwärtigen der rothe Adler-Orden 4. Klasse, einem Feldwebel und einem Sergeanten das allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Die Stadt Gumbinnen verehrte als Jubiläumsgabe dem Offiziercorps ihres Regiments einen aus massivem Silber getriebenen Tafelaufsatz. Das Geschenk der ehemaligen Garnisonstadt Danzig (Strzyowskis Ansicht von Danzig) übermittelte Herr Bürgermeister Trampe mit folgender Ansprache:

„Es gereicht mir zur besonderen Ehre, Ihrem Regiment zu der heutigen Jubelfeier seines 150jährigen Bestehens die Glückwünsche des Magistrats und der gesammten Bürgerschaft der Stadt Danzig aussprechen zu dürfen.

„Fast drei Jahrzehnte sind vergangen, seitdem das Regiment nach ruhmreichen Kämpfen von den Schlachtfeldern Frankreichs heimkehrend unter dem Jubel unserer Bürgerschaft seinen Einzug in die Stadt Danzig hielt in der Hoffnung, daß dieselbe ihm einen Ersatz für die alte Heimath im Westen des Vaterlandes bieten würde. Und diese Hoffnung ist nicht getäuscht worden. Denn so wie die Bürgerschaft Danzigs von Anfang an bemüht gewesen ist, dem Regiment den Aufenthalt in seinen Mauern so angenehm wie möglich zu machen, ebenso haben auch die Angehörigen des Regiments es verstanden, sich durch ihr bürgerfreundliches Auftreten die Zuneigung und die Sympathien der städtischen Bevölkerung in reichem Maße zu erwerben. Von beiden Seiten wurde es daher schmerzlich empfunden, als die Trennungsstunde schlug und das Regiment, dem zahlreiche Söhne unserer Stadt angehörten, auf allerhöchsten Befehl die liebgewordene Heimath verlassen und einen neuen Garnisonort beziehen mußte. Aber vergessen haben wir Danziger das Regiment trotzdem niemals. Hat dasselbe doch seinen auf Frankreichs Schlachtfeldern gefallenen Kameraden in unserer Stadt ein Denkmal errichtet, welches Danzigs Bürgerschaft beim Scheiden des Regiments als ein theures Andenken übernommen und bis auf den heutigen Tag pietätvoll gehalten und gepflegt hat.

„Unter diesen Verhältnissen haben die städtischen Behörden die Botschaft von der heutigen Jubelfeier des Regiments mit aufrichtiger Freude begrüßt und mich hierher gesandt, damit ich den Vertretern des Regiments nicht allein herzliche und aufrichtige Glückwünsche aussprechen, sondern denselben auch als ein sichtbares Zeichen der bestehenden Sympathien dies wohlgelungene Bild unserer schönen alten Stadt überreichen soll. Ich thue dies hiermit, indem ich Sie freundlichst bitte, dasselbe als eine Fest- und Ehrengabe der Danziger Bürgerschaft entgegenzunehmen.

„Möge das Bild alle Zeit bei Ihnen die Erinnerung an die treue Garnisonstadt Danzig wach erhalten und möge dasselbe auch späteren Geschlechtern Kunde geben von den freundschaftlichen Beziehungen, welche Ihr Regiment einstmals mit den Bewohnern unserer Stadt geknüpft hat, und welche, wie wir zuversichtlich hoffen, für alle Zeiten fortbestehen werden."

Ueber die Vorfeier am Sonntag entnehmen wir einem uns zugehenden Bericht und den Angaben ostpreußischer Blätter noch Folgendes:

Zum Jubiläum der „Roon-Füsiliere" hatte der Himmel unsere Stadt in die blendend weiße Schneetoilette einer weißgekleideten Ehrenjungfrau gehüllt. Im reichsten Flaggenschmucke prangten die Häuser; die öffentlichen Gebäude, wie die Regierung, das Postgebäude und das Rathhaus, trugen außerdem als besondere Zierde frisches Tannengrün. Am prächtigsten hatte sich das Heim der Füsiliere selbst herausstaffirt. Ueberall liefen an den Fronten des weit ausgedehnten Häusercomplexes die preußischen und deutschen Fahnen sowie Guirlanden entlang, mit bunten Fähnchen und Schleifen geziert. Ueber dem Haupteingange wölbte sich eine Art Baldachin, geschickt und geschmackvoll aus grünem Gezweig geformt, rechts und links von Flaggen flankirt und

gipfelnd in einer mächtigen Krone und einem „W II.“ Die Vorfeier begann am Sonntag Abend um 7 Uhr im Gesellschaftshause. Unter den Offizieren, von denen viele von fremden Garnisonen, vom Rhein, von Düsseldorf und Köln, von Rastatt und Straßburg gekommen waren, fielen die drei schwedischen Herren in ihren eigenartigen Uniformen auf. Als Festspiel wurde eine Regiments-Geschichte in poetischer Form mit lebenden Bildern geboten. Eins der bedeutungsvollsten Momente in der Geschichte des Regiments, als Schwedisch-Pommern preußisch wurde und zu Stralsund am 23. Oktober 1815 die Füsiliere aus dem königlich schwedischen Leibregiment der Königin und „Regiment von Engelbrechten“ hervorgingen wurde in einem einactigen flotten Gelegenheitsstück behandelt, das sich vor dem Rathhause in Stralsund in bewegten Volksscenen und militärischen Aufzügen abspielt. Eine Liebesepisode zwischen einem schwedischen Fähnrich v. Klinckowström und der anmuthigen Enkelin eines preußischen Majors war geschickt in die Haupt- und Staatsaction verflochten. Nach dem Festspiel fand ein Commers statt.

Ueber einen Pietätsact, der gestern hier geübt wurde, erhalten wir ferner noch folgende Mittheilung: Der in Köln bestehende Verein der Dreiunddreißiger hatte einen ehemaligen Kameraden des Regiments, Herrn Regierungssecretär Kosakowski hierselbst, um Niederlegung eines Kranzes am Denkmal der Dreiunddreißiger ersucht. Diesem Wunsche wurde gestern entsprochen, indem man zur Stunde der Hauptfestfeier einen prachtvollen Lorbeerkranz an dem Denkmal auf dem Wieben-Exercirplatz niederlegte, der folgende Widmung trug: „Den Gefallenen des Füsilier-Regiments Graf Roon (ostpreußisches) Nr. 33 in treuer Erinnerung die in Köln zur Gedenkfeier vereinigten alten Regiments-Kameraden.“

* [Vom Zuge überfahren.] Gestern Abend kurz nach 7 Uhr wurde auf der Bahnstrecke Danzig-Dirschau zwischen Ohra und Guteherberge der Arbeiter Malottki aus Ohra-Niederfeld von dem Personenzuge 21 überfahren und getödtet. Der Getödtete hatte zur Abkürzung seines Weges den Bahnkörper verbotswidrig betreten und die Gleise überschritten.

* [Genossenschafts-Bank.] Am 22. d. Mts. findet, wie wir schon mittheilten, unter dem Vorsitze des Herrn Generalsecretärs Steinmeyer eine Sitzung der Provinzial-Genossenschafts-Bank statt, in der Bericht über den Gang und die Lage der Geschäftsführung erstattet, die Vertheilung des Gewinnes und die Vorstandswahl vorgenommen werden soll.

* [Pferdezucht und Stutbuch.] In der jüngst abgehaltenen Vorstandssitzung der westpr. Landwirthschaftskammer ist u. a. beschlossen worden, am 23. d. M. eine Sitzung der Pferdezucht-Section und der Stutbuch-Gesellschaft Westpreußens abzuhalten.

* [Von der Weichsel.] Wie aus Marienwerder telegraphirt wird, findet der Weichseltraject bei Kurzebrack jetzt mit Dampfer und Spitzprahm für Personen und leichte Fuhrwerke statt.

* [Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.] Die Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn hat nun auch den Entwurf zu ihrem Sommerfahrplan herausgegeben. Derselbe enthält gegen den jetzt geltenden Winterfahrplan nur geringe Aenderungen in den Abgangs- und Ankunftszeiten. Die Zahl und Tageszeit der Züge bleibt unverändert, nur erhalten einige derselben um etwas abgekürzte Fahrzeit, so daß sie etwas früher in Dt. Eylau, Soldau bezw. Marienburg ꝛc. eintreffen.

* [Feuerbestattungen.] Die Zahl der Feuerbestattungen in den deutschen Krematorien hat sich im Jahre 1898 auf 423 belaufen und damit das Vorjahr um 50 Fälle überholt. Im einzelnen vertheilen sich die Einäscherungen auf

	1898	1897
Gotha	179	188
Hamburg . . .	98	80
Heidelberg. . .	125	105
Jena	21	—
	423	373

Der Rückgang in Gotha erklärt sich aus der im Januar v. J. erfolgten Inbetriebsetzung des Krematoriums in Jena.

* [Omnibusverbindung zwischen Oliva und Glettkau.] Herr K. J. Fürstenberg theilt uns mit, daß er mit Rücksicht darauf, daß die projectirte elektrische Bahn Langfuhr-Oliva-Glettkau erst zu Anfang nächsten Jahres fertig sein wird, während der Badezeit eine Omnibusverbindung von Oliva nach Glettkau und zurück, die auch zu jedem Zuge auf Bahnhof Oliva Anschluß haben soll, einrichten werde. Es sollen Monats-Abonnements, welche zu Bad und Fahrten zugleich berechtigen, ausgegeben werden. Die Seebadeanstalten in Glettkau sollen erweitert werden.

* [Der Verein zur Förderung des Mädchenwohles] unterhält — wie wir mitzutheilen ersucht werden — seit fünf Jahren ein Bureau zur unentgeltlichen Stellenvermittlung für weibliche Dienstboten. Diese Einrichtung hat sich bewährt; es konnten während dieses Zeitraumes 1191 Stellensuchende und 800 Nachfragen notirt werden. Augenblicklich befindet sich das Bureau Frauengasse 47, I.

* [Krieger-Verein.] In der gestern abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, am 18. d. Mts. in der Gambrinushalle einen Faschingsabend zu veranstalten. Vier neue Mitglieder hatten sich gestern zur Aufnahme angemeldet.

ß. [Der Sängerchor des Danziger Beamtenvereins] hielt gestern im „Kaiserhof“ einen gut besuchten Herrenabend ab. Chor- und Sologesänge wechselten ab mit Declamationen und Vorträgen eines von Dilettanten gebildeten Streichorchesters, dessen Leistungen sich aber weit über bloße Dilettanten-Uebungen erhoben. Von den Declamationen erregten einige wahre Lachsalven, so z. B. die Schilderung eines bäuerlichen Schützenfestes.

* [Feuer.] Gegen Mitternacht war in Langfuhr in der ersten Etage des Hauses Michaelisweg Nr. 4 ein geringfügiger Küchenbrand entstanden, der durch die in Langfuhr stationirte Feuerwache sehr bald beseitigt wurde.

* [Städtischer Sanitätsdienst.] Im Laufe des gestrigen Tages wurde der städtische Sanitätswagen siebenmal in Anspruch genommen. Außer den schon von uns gestern Abend gemeldeten Unfällen hatte sich der in der Katergasse Nr. 5 wohnende Arbeiter Degenhard durch Hinfallen einen linken Unterschenkelbruch und die in der Hintergasse wohnende Wittwe Christine Möller einen rechten Oberschenkelbruch zugezogen. Beide Verletzten wurden nach dem chirurgischen Lazareth in der Sandgrube gebracht. Mehrere Transporte von innerlich erkrankten Personen fanden außerdem statt.

-r. [Schwurgericht.] Zu heute standen zwei Anklagesachen vor dem Schwurgericht zur Verhandlung an. Die erste Anklage richtet sich gegen die Arbeiterin Margarethe Korinth, z. Z. in Haft, wegen versuchter Tödtung und Aussetzung. Die Angeklagte hat zweimal außerehelich geboren; einmal im Jahre 1895 und in diesem Jahre im Januar. Vom November 1897 bis September 1898 war die Angeklagte in Zabianken (Kreis Pr. Stargard) bei einem Instmann in Stellung, wo sie auch ihr Kind untergebracht hatte. Als sie nun im September entlassen wurde, weil sie ihrer Niederkunft entgegensah, irrte sie längere Zeit von Ort zu Ort umher, wobei sie sich den Unterhalt zusammenbettelte. Das vierjährige Kind hatte sie immer bei sich. Am 27. November v. Js. wollte sie nun nach dem Gute Neukirch, um dort bei einem Instmanne Stellung zu suchen. Auf dem Wege dorthin passirte sie das Gut Smolong und gleich darauf einen Wald. Durch diesen Wald führt ein kleines Flüßchen und hier kam der Angeklagten der Gedanke, das Kind zu ertränken. Sie stieß dasselbe in das Wasser und machte sich davon. Dem Kinde gelang es jedoch, das Ufer zu erreichen und wieder ans Land zu kommen. Die Angeklagte bemerkte das auch bald, ging abre davon, das Kind seinem Schicksal überlassend. Es wurde bald darauf gefunden und in Smolong untergebracht. Am anderen Tage wurde dann die Angeklagte als die Mutter des Kindes ermittelt und nun das Verfahren gegen sie wegen versuchter Tödtung eingeleitet. Die Angeklagte giebt im wesentlichen den Sachverhalt zu. Die Zeugenvernehmung erstreckt sich hauptsächlich darauf, ob die Angeklagte geistig normal ist. Die Zeugen sprechen sich dahin aus, daß sie zwar ziemlich beschränkt ist, aber für ihre That wohl verantwortlich gemacht werden könne. Als Sachverständiger ist Herr Kreisphysicus Sanitätsrath Dr. Wendt-Pr. Stargard geladen. Auch dieser Herr spricht sich dahin aus, daß die Angeklagte zurechnungsfähig sei. Den Geschworenen wurden drei Fragen zur Beantwortung vorgelegt. Frage 1, ob sich die Angeklagte der versuchten Tödtung schuldig gemacht hat, wurde mit Ja beantwortet, ebenso die Frage, ob mildernde Umstände vorhanden. Die dritte Frage, ob die Angeklagte ihr Kind ausgesetzt hat, wurde ebenfalls mit Ja beantwortet. Das Urtheil lautete auf zweijährige Gefängnißstrafe.

§ [Unfälle.] Der Arbeiter Alexander Ellerwalt wurde auf dem Gute Düwelkau von einem beladenen Wagen überfahren und erlitt schwere Verletzungen. Er wurde per Fuhrwerk ins hiesige chirurgische Stadtlazareth gebracht. — Heute Vormittag fiel in der Zucker-Raffinerie in Neufahrwasser der Arbeiter Heinrich Jahr aus der 2. Etage der Fabrik zwischen die unten vor derselben stehenden Kipplowries und erlitt anscheinend einen Schädelbruch. Mittels des städtischen Sanitätswagens wurde der Verletzte abgeholt und nach dem hiesigen St. Marien-Krankenhause gebracht.

[Polizeibericht für den 7. März.] Verhaftet: 12 Personen, darunter 1 Person wegen Straßenraubes, 2 Personen wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Beleidigung, 2 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Trunkenheit, 5 Obdachlose. — Gefunden: 1 schwarzer Muff, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, 6 Peitschenstöcke abzuholen vom Barbier Herrn Hermann Wegner-Neufahrwasser, Olivaerstraße 78. — Verloren: Arbeitsbuch für Arthur Olschewski, Militär- und Reisepaß für Kahnschiffer Josef Brodnitzki, sowie 1 Arbeitsbuch und 1 Quittungskarte, 1 goldener Ring mit rothem Stein, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Σ Elbing, 7. März. Heute Morgen zwischen 6 und 7 Uhr ist der Streckenarbeiter Christian Steckel von der 2. Bahnmeisterei in der Nähe der Weiche 21 auf dem hiesigen Bahnhofe mit abgefahrenem rechten Arme im Geleise liegend aufgefunden worden. Der Genannte wurde beim Ueberschreiten der Geleise von einem Rangirzuge erfaßt und überfahren.

w. Elbing, 6. März. Eine recht empfindliche Strafe ist dem früheren Besitzer der großen Elbinger Dampfmühle Albert Meyer durch den Steuerfiscus auferlegt worden wegen Steuerhinterziehung. Herr Meyer hatte größere Mengen russischen Transitroggens bezogen. Bei dem Vermahlen wurden 12 Procent besten Mehles entzogen und das Fehlende durch minderwerthiges ersetzt. Für dieses im Auslande abgesetzte Mehl wurde Zollfreiheit beansprucht, wodurch der Fiscus auf Grund der Untersuchungen der Steuerbehörde um ca. 63 000 Mk geschädigt worden sein soll. Die Steuerbehörde hat Hrn. Meyer jetzt zu dem vierfachen Betrage der hinterzogenen Steuer, also zu 252 000 Mk. Strafe verurtheilt und die Confiscation der zollpflichtigen Waaren verfügt. Da diese aber nicht mehr vorhanden ist, so soll der mit ca. 200 000 Mk. veranschlagte Werth in Baar ersetzt werden. Außerdem ist auch noch die hinterzogene Steuer selbst im Betrage von 63 000 Mk. zu ersetzen, so daß Hr. Meyer im ganzen über eine halbe Million Mark an den Fiscus zu zahlen hätte. Die Sache ist jetzt dem Finanzministerium unterbreitet worden.

* Die Fleischer-Innung zu Schlochau hatte beim Abgeordnetenhause dahin petitionirt, die Schlachthausgesetze dahin zu ergänzen, bezw. abzuändern, daß Fleisch, welches in einem öffentlichen Schlachthause ausgeschlachtet und ordnungsgemäß untersucht worden, von der nochmaligen Untersuchung in einem anderen Gemeindebezirk befreit werde. Die Kommission des Abgeordnetenhauses für Gemeindewesen hat die sachliche Begründung dieser Petition anerkannt, aber den Uebergang zur Tagesordnung deshalb beschlossen, weil zu erwarten sei, daß der dem Reichstag am 17. Februar 1899 zugegangene Gesetzentwurf betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, wenigstens soweit er die vorliegende Materie behandelt, zur Annahme gelangen werde.

Vermischtes.

Bismarck bei Tische.

Unter der Ueberschrift „Erinnerungen an Friedrichsruh“ veröffentlicht Wilh. Gittermann, ein Arzt, den Lothar Bucher in den Bismarck'schen Familienkreis einführte, eine sehr lebendig geschriebene Skizze in den „Grenzboten“. Besonders interessant ist die Schildernng der Tafelrunde.

Als wir uns zu Tisch gesetzt hatten, wandte Bismarck sich gleich an mich mit der Frage: „Sagen Sie einmal, gehören Sie auch zu den groben Aerzten?“ Auf meine Antwort, daß ich das nicht wüßte, daß aber nach meiner Ansicht die groben Aerzte die besseren wären, sagte er lebhaft: „Ja, da haben Sie Recht, ich habe auch immer mehr Vertrauen, wenn mir jemand mit einer gewissen ehrlichen Derbheit entgegenkommt.“ Die Fürstin bemerkt, daß man sich über allzu große Höflichkeit ihres Arztes (Schweninger) nicht beklagen könne, und erzählt eine Geschichte, die an der Tafelrunde stürmische Heiterkeit hervorruft. „Ja“, sagt der Fürst, „wenn einem von uns etwas fehlt, dann heißt es immer zuerst: Er hat sich verfressen!“

Das Menu war reichhaltig, und die Fürstin nahm Gelegenheit, mir gegenüber Folgendes zu äußern: „Glauben Sie nicht, daß wir immer so opulent leben wie heute! Aber einer der Herren ist ein reicher Junggeselle, der sich einen Weinkeller und eine Tafel hält, gegen die wir nur mit besonderen Anstrengungen concurriren können.“ Nach der Suppe gab es einen gebackenen Fisch und der Fürst, der mit gutem Appetit davon speist, erkundigt sich nach seinem Namen; als er hört, daß es eine Goldbutte sei, sagt er: „Der Fisch ist wohlschmeckend und, so viel ich weiß, noch ziemlich preiswerth; überhaupt werden ja die Fische noch lange nicht nach ihrem wahren Werth gewürdigt.“ Die Fürstin bejaht das und äußert, daß der Caviar jetzt enorm im Preise gestiegen sei, worauf ihr der Hausherr trocken erwidert: „Nun, dann essen wir keinen!“ Er erzählt dann folgende Geschichte: „Während ich in Petersburg als Gesandter lebte, war dort einmal eine besonders kostbare Sendung Caviar eingetroffen, wovon ich gleich ein Pud kaufte, um ihn meinem alten Kaiser als Präsent zu schicken. Als ich mich später in Berlin erkundigte, ob die Sendung richtig eingetroffen war, da erfuhr ich denn, daß mein alter Herr von diesem guten Caviar überhaupt nichts bekommen habe, den hatte die Hofgesellschaft allein aufgefressen.“ Auf die Bemerkung eines Herrn, ob denn so etwas möglich sei, antwortete der Fürst, lebhaft mit den Händen winkend: „O, noch viel mehr!“ — Während einer Pause im Tischgespräch sagte Lothar Bucher dem Fürsten: „Gittermann ist mit einem Herrn v. H. befreundet“, worauf Fürst Bismarck dieses Thema aufgreift und Folgendes sagt: „Ich kenne auch die ganze Familie ziemlich gut, und wenn Ihr Freund ein echter Sohn derselben ist, dann muß er tüchtig kneipen können, denn sie saufen alle. Während der Zeit des Erfurter Parlaments hatten wir unter unserer conservativen Fraction auch zwei Vettern dieses Namens, die aber niemals an den Sitzungen Theil nahmen, sondern immer in einem bestimmten Restaurationslokal zu finden waren, wo sie Sekt soffen. Hatten wir ihre Stimmen nöthig, dann mußten wir sie von unserem Fractionsdiener jedesmal abholen lassen, und da kam es dann freilich vor, daß die Herren kaum noch ihre Pflicht thun konnten, wenn sie mit Hilfe einiger handfesten Packträger in den Sitzungssaal geschoben waren. Ja, mit dem Trinken ist es solche Sache! Von meinem Großvater — sehen Sie das große Bild dort an der Wand, der alte Herr, der so wohl und rosig aussieht — weiß ich auch, daß er furchtbar viel Rheinwein trinken konnte. Nun passirt es mir seit einiger Zeit, daß mir die Augen so laufen, und wenn ich in die frische Luft komme, dann muß ich immerfort mit dem Taschentuch wischen. Ich denke dann immer an das alte Bibelwort, daß die Sünden der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied heimgesucht werden sollen, und dann sage ich mir: „Bismarck! Das ist der Rheinwein, den dein Großvater zu viel getrunken hat, der läuft jetzt dem Enkel zur Strafe aus den Augen.“

Die letzte Unterschrift Kaiser Wilhelms I.

Prof. Horst Kohl erzählt in seinem neuen Bismarckbuche nach Aeußerungen des Fürsten Bismarck: Als Bismarck dem Kaiser die Ordre zur Unterschrift gab, durch welche der Reichstag geschlossen werden sollte, äußerte der Kranke: „Ach, lassen Sie mich, ich bin so müde!“ Auf die Bitte des Kanzlers, die Ordre nur mit einem W. zu unterzeichnen, überwand er durch die ihm eigene Pflichttreue die Schwäche so weit, daß er den vollen Namen unter das Schriftstück setzte. — Hierzu bemerkt der „Reichsbote“: Da diese Aeußerung des sterbenden Kaisers an die andere erinnert: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein“, so theilen wir, um Mißverständnisse zu verhüten, mit, daß er diese letztere Aeußerung that, als seine Tochter, die Großherzogin von Baden, ihn bat, sich doch zu schonen und sich nicht so zu ermüden, als er noch mit der Anstrengung der letzten Kräfte mit seinem Enkel, unserem jetzigen Kaiser, redete. Es war nach der kurzen Ansprache, welche D. Kögel über den bewußtlos daliegenden Kaiser hielt. Da fing er an, sich zu erheben, gab Zeichen der Zustimmung, indem er ausrief: „Sehr richtig!“, „wie schön!“ Dann setzte er sich auf, verlangte Erfrischungen und hielt dann noch eine eine Viertelstunde dauernde Ansprache an die Umstehenden, insbesondere aber an den Prinzen Wilhelm, anknüpfend an militärische Besprechungen, die er am Tage vorher mit demselben gehabt, und gab ihm noch politische Aufklärungen und Winke, und als seine besorgte Tochter sagte: „Ach, liebster Vater, du regst dich zu sehr auf, du bist müde und mußt dich jetzt wieder zur Ruhe legen!“ antwortete der sterbende Heldenkaiser: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein!“

Das Alter der Päpste.

Am 2. d. Mts. hat Leo XIII. sein 89. Lebensjahr vollendet, am 3. März begann er das 22. Jahr seines Pontificats; er hat damit bei weitem die mittlere Lebensdauer und die mittlere Regierungszeit der meisten seiner Vorgänger überschritten. Die „Germania“ bringt folgende Statistik: Unter den 263 Päpsten, die bisher den Stuhl des heil. Petrus eingenommen haben, befinden sich nur 11, die länger als 17 Jahre regiert haben, und seit den Tagen von Avignon (1378) sind nur 16 Päpste älter als 80 Jahre geworden. Der letzte dieser greisen Päpste war Pius IX., welcher im Alter von 85 Jahren starb, sein Vorgänger Gregorius XVI. starb 1846 im Alter von 80 Jahren und 8 Monaten. Die anderen Päpste, welche ein Lebensalter von mehr als 80 Jahren erreicht haben, sind Gregorius XII., Calixtus II. und Benedictus XIII., die 81 Jahre alt wurden. Alexander VIII. und Pius VI. brachten es auf 82 Jahre, Gregorius XIII., Innocentius X., Benedictus XIV. und Pius VII. vollendeten das 83. Lebensjahr, Paulus III. wurde 84 Jahre alt, Pius IX., Clemens X. und Clemens XIII. starben im Alter von 85 Jahren. Die Päpste, welche das allerhöchste Lebensalter erreicht haben, sind sind Clemens XI. (92 Jahre), Paulus IV., welcher im Alter von 89 Jahren Papst wurde und 93 Jahre alt starb, und Gregorius X., welcher beinahe 100 Jahre alt wurde. Papst Leo XIII. kann also den alleräitesten Päpsten beigezählt werden.

Die Opfer der Toulouer Katastrophe.

Paris, 7. März. Nach den neuesten Feststellungen beträgt die Zahl der bei der Pulverexplosion ums Leben Gekommenen 57, der Verwundeten 130. Die Ursache der Explosion ist immer noch nicht festgestellt. Neuerdings wird behauptet, die Katastrophe sei durch Verbrecherhand herbeigeführt worden. Auch der Marineminister erklärt die Annahme, daß die Explosion durch Selbstentzündung entstanden sei, für unzulässig.

* [Entführt] hatte dieser Tage ein Amerikaner aus Newyork die Gattin eines Rittergutsbesitzers in Schlesien, bei dem er auf Besuch weilte. Das Pärchen nahm bei der Flucht außerdem von dem Baarvermögen des Rittergutsbesitzers 200 000 Mk. in Werthpapieren mit. Die Herrlichkeit dauerte jedoch nicht lange. Wenige Tage später — am Sonnabend — wurde das Paar in Berlin im Alexanderplatztheater erkannt und sistirt. Das Geld hat der Bestohlene bereits wieder erhalten.

* Hamburg, 6. März. Nachdem in den letzten Tagen veränderliches Wetter geherrscht, trat in der letzten Nacht bei leichtem Schneefall starker Nachtfrost ein. Die Temperatur sank auf 5 Grad Réaumur unter Null. Heute herrschte heiteres sonniges, aber kaltes Wetter bei frischen nordwestlichen Winden.

Triest, 6. März. In der Bucht von Muggia wurden gestern sechs junge Leute in einem Boote von der Bora überrascht; fünf ertranken, einer konnte sich nach fünfstündigem Kampfe mit den Wellen retten.

Standesamt vom 7. März.

Geburten: Chemiker Dr. phil. Max Klett, T. — Leitungsarbeiter August Lewandowski, T. — Arbeiter Gustav Schlitzke, S. — Arbeiter Paul Bansemer, T. — Töpfergeselle August Mart, T. — Kutscher Michael Wohlgemuth, S. — Maschinenschlosser Max Trostener, T. — Arbeiter Friedrich Druschkowski, S. — Schneidergeselle Martin Lettmann, T. — Arbeiter Ertmanski, T. — Arbeiter Wilhelm Geßler, T. — Sergeant der Halbinvaliden-Abtheilung des 17. Armeecorps Julius Tietz, S. — Kaufmann Albert Pieper, T. — Kaufmann Jacob Lichtenfeldt, S. — Zimmergeselle Paul Goede, T. — Schuhmachergeselle Johann Zajaczkowski, S. — Schneidergeselle Joseph Thater, T. — Bureaudiener Ladislaus Derus, T.

Aufgebote: Kaufmann Bernard Kurowski und Jadwiga Maria Gliniecki, beide hier. — Lloyd-Offizier Heinrich Friedrich Karl Pundt in Bardewisch und Auguste Johanne Therese Müller hier. — Hilfsweichensteller Karl Theodor Arthur Witting zu Bresin und Hedwig Renate Bertha Werner hier. — Gärtner Hugo Ritter und Henriette Auguste Hoffmann. — Maurergeselle Johann Friedrich Hasemann und Johanna Augustine Andreas. — Schmiedegeselle Otto Karl Wilhelm Wegner und Auguste Hulda Maria Wallberg. — Schlossergeselle Wilhelm Josef Meyer und Anna Margarethe Martha Witting. — Zimmergeselle Otto Willy August Schwiedrowski und Clara Maria Haak. — Commis Franz Johann Wiebe und Margarethe Luise Spurgat. Sämmtliche hier. — Tischlergeselle Emil Julius Leopold Piork und Emilie Johanne Zipp. — Schuhmachergeselle Eduard Friedrich Rohde und Bertha Frieda Prütz. — Bootsdiener Carl Heinrich Borowski und Anna Florentine Reimer, geb. Lewandowski. Sämmtlich hier. — Comtoirist Richard Max Rackschies hier und Maria Dorothea Johanna Zettlien zu Elbing.

Heirathen: Feldwebel im Infanterie-Regt. Nr. 128 Albert Sokolowski und Martha Schröter. — Comtoirist Adolf Wermbter und Johanna Werner. — Malergehilfe William Nautius und Elisabeth Bigeng. — Maschinenschlosser Max Trostener und Martha Hebel. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Pensionirter Steuererheber Johann Eduard Ficht, 66 J. — S. des Arbeiters Gustav Schlitzke, 6 Stunden. — Rentenempfängerin Susanna Elisabeth Frommann, 80 J. 7 M. — S. des Arbeiters Anton Etmanski, 11 Stunden. — Ehemaliger Besitzer Franz Joseph Majewski, fast 51 J. — Unehelich: 1 T.

Danziger Börse vom 7. März.

Weizen war heute bei kleinem Angebot in ruhiger Tendenz bei schwach behaupteten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen bunt besetzt 729 Gr. 152 M., hellbunt 750 Gr. 155 M., hochbunt 783 Gr. $161\frac{1}{2}$ M., weiß 772 Gr. $161\frac{1}{2}$ M., fein weiß leicht bezogen 788 Gr. 161 M. per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 674 Gr. 133 M., 702 und 720 Gr. 134 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländ. große 674 Gr. 128 M. per Tonne. — Hafer inländ. 124, 126 M., weiß 127, 128 M. per Tonne bezahlt. — Erbsen inländ. mittel 128, 130 M. per Tonne gehandelt. — Kleesaaten roth 47, $47\frac{1}{2}$ M. per 50 Kilogr. bez.

Spiritus unverändert. Contingentirter loco $58\frac{3}{4}$ M. Gd., nicht contingentirter loco 39 M. Gd.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 7. März.

Bullen 8 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30—32 M., 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 27—29 M., 3. gering genährte Bullen — M. — Ochsen 26 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30—31 M., 2. junge fleischige, nicht ausgemästete 26—28 M., 3. ältere ausgemästete Ochsen 24—25 M., 4. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M., 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 33 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M., 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 28—29 M., 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 25—27 M., 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 21—22 M., 5. gering genährte Kühe u. Kalben — M. — Kälber 159 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40 M., 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 36—38 M., 3. geringere Saugkälber 25—30 M., 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 129 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M., 2. ältere Masthammel 22—23 M., 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) — M. Schweine 581 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 40 M., 2. fleischige Schweine 37—38 M., 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 35—36 M. Ziegen —. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 6. März. Wind: W.

Angekommen: Rosa (SD.), Nielsson, Malmoe, leer. — Reichsanzeiger, Vollmer, Memel, Holz. (Nach Stolpmünde bestimmt, hier für Nothhafen eingekommen im Schlepptau des Dampfers „Blitz“.) — Agnes (SD.), Rosalski, Blyth, Kohlen.

7. März.

Angekommen: Nordhyn (SD.), Beer, Hamburg, leer.
Im Ankommen: 2 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der erforderlichen Schulutensilien (Bänke, Schränke) für die Schule in der Böttchergasse soll öffentlich verdungen werden.

Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen, sind **bis zum 16. März, Vormittags 11 Uhr,** in das städt. Baubureau einzureichen, woselbst die Verdingungsunterlagen eingesehen, bezw. gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden können.

Danzig, den 6. März 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die auf den städtischen Grundstücken Hakelwerk Nr. 8 und 9 der Servisanlage stehenden Baulichkeiten, bestehend aus zwei Vorder- und Hintergebäuden sowie einem Stall, werden in einem Loose am

Montag, den 13. März 1899, Vormittags 11 Uhr,

im Bau-Bureau des Rathhauses durch den Bureauvorsteher Herrn Schenk an den Meistbietenden **zum Abbruch verkauft,** wozu Kauflustige geladen werden.

Die Besichtigung der bezeichneten Baulichkeiten kann nach vorgängiger Meldung bei der Wwe. Förster, Hakelwerk 8, in den Werktagsvormittagsstunden von 10—12 Uhr stattfinden.

Die von jedem Bieter zu vollziehenden Verkaufsbedingungen liegen während der Dienststunden im oben bezeichneten Baubureau zur Einsicht aus.

Vor Abgabe des Gebots hat jeder Bieter bei dem den Termin abhaltenden Beamten eine Caution von Mk. 150,00 in baar zu hinterlegen. (2724

Der Magistrat.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Otto Fieberg** in Danzig, Holzmarkt 10 bezw. Jopengasse 36, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 28. März 1899, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Pfefferstadt, Vorderhaus 1 Treppe, Zimmer Nr. 42, anberaumt.

Danzig, den 4. März 1899. (2958

Dobratz,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abthl. 11.

Städtische Armen-Verwaltung.

Am Freitag, den 24. März d. J., Abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Gewerbehauses, Heilige Geistgasse 82 I, die durch § 21 der Armen-Ordnung für die Stadt Danzig vorgeschriebene **Versammlung sämmtlicher Mitglieder des Armenamtes und der Armencommissionen** statt. Zu dieser Versammlung werden hiermit alle Herren Vorsteher, alle Armenpfleger und Armenpflegerinnen sowie die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung eingeladen. Es wird ein eingehender **Bericht über die Ergebnisse der Armenpflege im letzten Jahre** durch den Unterzeichneten erstattet werden. Die weitere Tagesordnung wird am **17. März** festgestellt; Angelegenheiten, welche besprochen werden sollen, sind daher bis spätestens zu diesem Tage schriftlich bei dem Armenamte anzumelden. — Nach der offiziellen Versammlung findet ein zwangloses Beisammensein statt.

Danzig, den 4. März 1899. (2984

Armen-Amt.
Bail.

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch, den 8. März d. Js., Vormittags 10 Uhr, werde ich in dem Auctionslokale **Töpfergasse 16** hierselbst folgende dort hingeschaffte Gegenstände, als:

1 Sopha, 1 nußb. Sophatisch, 2 Spiegel, 5 Bände Meyers Conversations-Lexikon Band 1—5, ferner:
1 Korb aus Weidengeflecht mit diversen Wäschestücken, 1 Paar Gamaschen u. a. m., 1 Handkoffer mit Inhalt, 1 kl. Holzkiste mit Inhalt, 1 Verschließkorb und 1 kl. Cigarrenschränkchen

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. (2957

Hellwig, Gerichtsvollzieher,
Heilige Geistgasse 23.

Neubau des Kreishauses zu Pr. Stargard.

Die Lieferung von 12919 kg gewalzten Trägern soll im Wege öffentlicher Verdingung an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden.

Die Eröffnung der einzureichenden schriftlichen Angebote findet am Mittwoch, den 15. März 1899, Vormittags 11½ Uhr, in dem Amtszimmer des Unterzeichneten statt.

Die Zusammenstellung der erforderlichen Träger mit den Lieferungsbedingungen wird gegen Einsendung von 0,60 M abgegeben. (2974

Pr. Stargard, 6. März 1899.

Der Kreisbaumeister.
Rassmann.

Aufruf an das deutsche Volk.

Nachdem der Tod das Deutsche Volk seines Bismarck beraubt hat, erwächst uns, den Ueberlebenden, die Aufgabe, alles zusammenzubringen, was an Briefen und Urkunden von seiner Hand vorhanden ist als Selbstzeugnisse seines großen Geistes und seines unermüdeten Wirkens im Dienste des Vaterlandes.

Zur Ausführung dieses Gedankens haben die Unterzeichneten die Begründung eines

Bismarck-Archivs

beschlossen und richten nun an alle Deutschen des In- und Auslandes die herzliche Bitte, die nationale Sache durch reichliche Beiträge zu unterstützen, damit außer den für den Bau eines würdigen Bismarck-Hauses nöthigen Geldern ein werbendes Kapital vorhanden sei, aus dessen Zinsen die im Privatbesitz befindlichen Schriftstücke von Bismarcks Hand im Original oder in beglaubigten, wortgetreuen Abschriften erworben und die für die Instandsetzung und Verwaltung des Archivs nöthigen Summen bestritten werden können.

Mit dem Archiv soll eine

Bismarck-Bibliothek

verbunden werden, in der alle auf Bismarck und sein Wirken sich beziehenden Werke des In- und Auslandes Aufstellung finden sollen, sowie ein

Bismarck-Museum,

in dem die im Privatbesitz befindlichen Erinnerungen an Bismarck, Denkmünzen mit seinem Bilde, eine möglichst vollständige Sammlung von Darstellungen Bismarck's in Gemälden, Stichen, Radirungen, Photographien u. s. w., Modellen zu Bismarck-Denkmälern, Erzeugnissen der Industrie zu Bismarcks-Ehren u. A. nach und nach zusammengebracht werden sollen.

Als Ort für Errichtung des Bismarck-Archivs ist

Stendal in der Altmark

in Aussicht genommen. Den Ausschlag gab für die Wahl des Ortes die historische **Bedeutung Stendals als der Hauptstadt der Altmark,** die in der geschichtlichen Entwickelung den Kern des preußischen Staates gebildet hat, um den die anderen Theile sich herumlegten, ferner die nahen **Beziehungen der Familie Bismarck zu Stendal,** die noch jetzt vor dem Uenglinger Thor das Hospital St. Gertrud besitzt und deren älteste Vorfahren lange Zeit im Rathe der Stadt gesessen haben zu der Zeit, als Stendal in seiner höchsten Blüthe stand, und schließlich **die Nähe des Stammgutes Schönhausen,** dessen Bismarck-Museum das Wallfahrtsziel von Tausenden deutscher Patrioten ist.

Ein würdigeres Denkmal als dieses Bismarck-Archiv kann das Deutsche Volk seinem verstorbenen Führer nicht schaffen; denn nur dann werden wir würdige Erben sein, wenn wir darauf bedacht sind, aus der Rüstkammer seines Geistes uns die Waffen zu holen für den Kampf um das höchste der nationalen Güter, das er uns hinterließ, unsere Einheit im neuen Deutschen Reiche.

Beiträge für das Bismarck-Archiv in Stendal werden erbeten für Rechnung des unterzeichneten Ausschusses an **die Expedition dieser Zeitung** oder direkt an die Deutsche Bank in Berlin und deren Filialen.

Eine Liste sämmtlicher Geber wird den Urkunden über die Begründung des Archivs einverleibt werden zu ewigem Gedächtniß.

An alle Freunde und Verehrer **Bismarcks,** welche zum Eintritt in unseren Ausschuß oder zur Bildung von Ortsgruppen und Ortsausschüssen bereit sind, oder Auskunft wünschen, ergeht die Bitte, sich an die mitunterzeichneten Oberbürgermeister **Werner** oder Bürgermeister Dr. **Schütze** hier zu wenden.

Stendal, den 2. März 1899.

Der Ausschuß
zur Errichtung eines Bismarck-Archivs in Stendal.

Danziger Stadt-Theater.
Direction: **Heinrich Rosé.**
Mittwoch, den 8. März 1899,
Abends 7 Uhr.
Abonnements-Vorstellung. P. P. B.

Das Erbe.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Philippi.
Hierauf:
Des Künstlers Traum.
Phantastisches Tanzbild in 2 Abtheilungen von Leopoldine Gittersberg.

Kassenerööffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Vocal- u. Instrumentalconcert
zum Besten des Armenunterstützungs-Vereins zu Ohra
Sonnabend, den 18. März,
Abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn Mathesius zu Ohra,
unter gütiger Mitwirkung des Frl. **Frieda Kisielnicki,**
des Männergesangvereins **„Danziger Melodia"**
(Dirigent: Königl. Musikdirector Kisielnicki)
und der Kapelle des ersten Leibhusaren-Regiments Nr. 1
(Königl. Musikdirigent Lehmann).

Programm:
I. Theil.
Instrumentalmusik.
II. Theil.

1. Arie aus „Samson u. Delila" ..... St. Saëns.
   „Sieh, mein Herz erschließet sich".
   (Frl. Frieda Kisielnicki.)
2. Deutsches Kaiserlied } Männerchöre a capella .... Kisielnicki.
3. Die Heimath .... Fischer.
4. Ständchen .... Haydn-Handwerg
5. Winterfreuden.
   a) auf der Eisbahn
   b) auf dem Balle } Männerchöre mit Klavierbegl. .. Max Weinzierl.
   c) Schlittenfahrt

III. Theil.
Instrumentalmusik.
IV. Theil.

6 a) Pagen-Arie aus „Hugenotten" ..... Meyerbeer.
b) O laß mich träumen .... Sullivan.
c) Der Zeisig .... Wittich.
(Frl. Kisielnicki.)

7. Ave Maria } Männerchöre a capella — Schmölzer.
8. Abendfeier — Attenhofer.
9. „Drei Lilien", Volkslied, für Männerchor gesetzt von — Kisielnicki.
10. „In der Ferne", Deutsches Volkslied — Silcher.

Flügel von Schiedmayer aus dem Pianofortemagazin Robert Bull, Danzig.

Der Vorstand
des Armen-Unterstützungsvereins zu Ohra.
J. A.: **Dr. Harder.**

NB. Wagen der elektrischen Straßenbahn stehen zur Hin- und Rückbeförderung bereit.
Billets à 75 ₰ sind bei Herrn Lau, Langgasse, bei Herrn Mathesius in Ohra und an der Abendkasse zu haben. (3007

Hundegasse 37
ist die von Herrn Dr. Ortmann innehabende Wohnung, bestehend aus 9 Zimmern, Badeeinrichtung u. Zubehör, zu April 1899 zu vermiethen. Zu besehen von 11—1 Uhr. Näheres daselbst im Laden bei **Robert Krebs.** (905

Zoppot,
Schwedenhofstraße (Hausbesitzer Hr. Klingenberg) sind in der 2. Etage für die Zeit vom Ende Mai bis 1. August d. J. 3 möbl. Zimmer, Küche evtl. mit Einrichtung, Veranda u. 3. an ruhige Einwohner zu vermiethen.

2 möbl., sehr hübsche Vorderzimmer, von Herrn Stadtrath **Ackermann** seit Jahren bewohnt, sind zum April d. Js. zu verm. Schießstange 4b, 3 Tr. links.

Helle trockene Lager-Räume
in der Schilfgasse sind zu vermiethen. (176
Auskunft im **Comtoir Steindamm Nr. 6.**

An der neuen Mottlau 6
herrsch. Wohn. v. 4 Zim. u. all. Zubeh. u. 6 Zim. Alkov., Badest., Gart., all. Zubeh. v. 1. Ap. z. verm. Näh. das. pt.

Röpergasse 6 1 f. möbl. Zimmer n. Kab. zum 15. März zu verm.

Ankerschmiedegasse 9,
2. Etage, ist eine Wohnung, best. aus 4 Zimmern, Küche, Kammer, Keller, Stall, Trockenboden, vom 1. April ab zu vermiethen.
Näheres Langgasse 11, 1 Tr.
Besichtigungszeit 11—1 Uhr.

Zoppot,
Wegnerstraße 5a, sind Wohn. von 2—4 Zimmern, Zubehör pro April oder später zu verm.

Wohnungsgesuch.
Zum 15. April cr. wird herrschaftliche erste Etage, 5 Zimmer, Zubehör, in d. Nähe der Post, Börse oder Reichsbank, zu miethen gesucht. Offert. mit Preis unter **B. 897** an die Exp. dieser Zeitung.

Zoppot,
Parkstraße 33,
(Strandhaus) ist z. 1. April 1. Etg., 6 Zimmer, gr. Veranda, Küche, Speisek., gr. Keller, Bodenk., Wasserl. Clos., zu verm. Waschk. und Trockenbod. gemeinschaftlich. Näheres bei **Fr. Böttcher,** Parkstraße 32, Villa Victoria.

Frauengasse 13, 3. Etage, 2 Zimmer, 2 Cabinets, Mädchenstube zc. und reichl. Zubehör, pro 1. April zu verm. Preis M 475. Näh. 1. Et. von 10—1 Uhr. (L937

Hopfengasse 96
sind die **Speicher-Oberräume** vom 1. April zu vermiethen. Näheres Hopfengasse Nr. 95 im Comtoir. (1762

Langgasse 38
ist die zweite Etage mit 5 evtl. 6 Zimmern und großem Nebengelaß **zum 1. April d. J.** zu vermiethen. (2704
Besichtigung Vorm. 11—1 Uhr nach vorhergegangener Meldung im Comtoir von Fr. Carl Schmidt.

Langgart. Hintergasse 4 III
ist eine helle Wohn. mit schöner Aussicht, best. aus 4 gr. Zimm., 2 Entr., Küche, Keller, Bod. z. 1. April für 500 M z. vm. Nh. Langgrt. 45 I.

Der bis jetzt von der Weingroßhandlung **J. H. L. Brandt** gemiethete **Keller** im Hause
Langermarkt 41
ist vom 1. April cr. anderweitig zum Zweck der Lagerung von Wein resp. Bier zu vermiethen. Miethspreis 240 M jährlich.
Näh. Melzergasse 4 im Comtoir.

Laden
nebst Wohnung zu vermiethen 1. Juli 1899 Konitz, Wpr., Danzigerstraße 99. **A. Maske.**

Zu vermiethen zum 1. April cr. die **Wohnung** (2418
Brodbänkengasse 4/5,
2. Etage, bestehend aus 4 Wohnzimmern, Küche, Domestikenzimm., Speisekammer, Badezimmer, eine heizbare Kammer. In der 3. Etage verschließbarer Bodenraum. Ein verschließbarer Raum im Keller.
Besichtigung von 11½ Uhr ab.
Preis M 1200 incl. Heizung.
Näh. Melzergasse 4 im Comtoir.

Langgarten 11 ist eine herrsch. Wohnung von 4 Zimm., Entree, Alkov. u. reichl. Zubeh., v. 1. April ab zu vermiethen. Näh. 1 Tr. lks.

Zum 1. April **Wohnung,** 4 Zimmer, Küche, Keller, Boden, Gartennutzung, Eintritt in den Park, auch als Sommerwohnung zu vermiethen. (237
Boetzel,
Silberhammer bei Langfuhr.